

Zuerst mal, Manfred, das Übliche: Wann und wo wurdest du geboren? Kommst du aus einem musikalischen Elternhaus? Hast du musikalische Geschwister oder Freunde? Auf wann und worauf datierst du deine ersten Begegnungen mit Musik überhaupt? Wann, wodurch oder auch durch wen ging es mit der Gitarre los?

Geboren wurde ich am 10. Juli 1969 in Leutkirch. Musikalische Eltern und Geschwister habe ich nicht, auch wenn mein seliger Vater mir immer Volkslieder vorgesungen hat beim Kinderwagenschieben... Die Musik begann für mich wichtig zu werden durch die Beatles, und vielleicht habe ich da auch die Liebe zum Instrument eingepflanzt bekommen. Ich bin auf jeden Fall immer schon auch als Kind auf Gitarre abgefahren, lange bevor ich mit dem Spielen angefangen habe.

Wie dem auch sei – durch den Unterricht bei diesem Lehrer, Manfred Fuchs, habe ich jedenfalls eine Menge gelernt, auch durch das gemeinsame Duo, aber in der Rückschau war ich zu der Zeit doch allzu einseitig auf Theorie, Voicings, Fingersätze – also ganz „kopfig“ – fixiert und musste deshalb später noch sehr viel tun für den „Bauch“, das Time-feel, das Phrasieren, das Gehör.

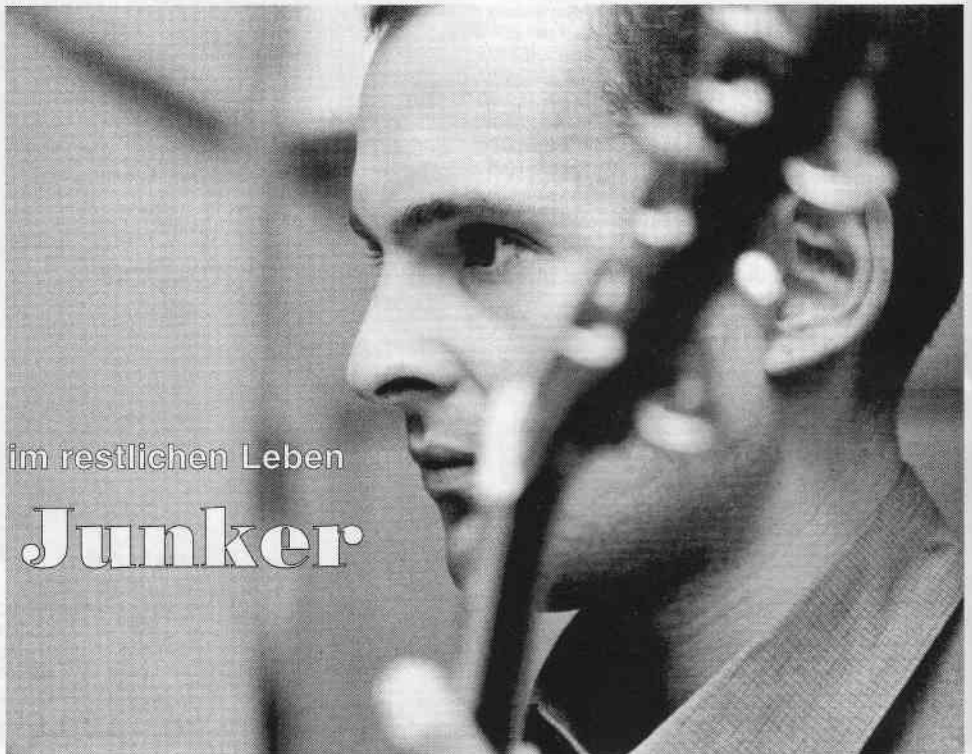
Dann mal zu deinem musikalischen Werdegang, deiner ganzen musikalischen Entwicklung. Und falls es solche gibt, auch zu ein paar ulkigen, blöden oder sogar traurigen Episoden aus den dornigen Lehrjahren.

Weil mein langjähriger Lehrer mich immer schön gelobt hat, hatte ich so mit 18 vorübergehend einen leicht verzerrten Bezug zur Realität:

ganzen Berg, als erstmal nur den nächsten Schritt gesehen habe.

Aber eine gute Zeit war das trotzdem, zwar nicht unbedingt immer mit den besten Rhythmusgruppen, aber doch als perfekte Vorbereitung fürs Berklee College, für das ich nach einer Audition in Paris ein fettes Stipendium von Berklee bekommen habe. Vor Berklee gab es aber erstmal noch ein paar Wochen New York, inklusive Unterricht bei John Abercrombie und jeder Menge fantastischer Konzerte!

In den vier Semestern, die ich 1995-1996 in Boston studiert habe, ist es dann wirklich abgegangen. Ich habe sogar das Diplom mitnehmen können, weil mir Kurse aus St. Gallen angerechnet wurden und ich bei anderen die Abschlussprüfung vorziehen konnte. Da gab es das Material, das mich heute noch beschäftigt, gute Musiker zum Jammen, super Lehrer, Hal



## Glaubhaftigkeit – wie im restlichen Leben **Manfred Junker**

Sein aktuelles Album, die Duo-CD „Meeting Mr. Rodgers“ mit Bassist German Klaiber, war Anlass dieses Interviews mit dem süddeutschen Jazzgitarristen

Die ersten Prägungen, wie sahen die aus? Durch wen kamen sie, worin bestanden sie? Und wann hast du dann selbst begonnen, Gitarre zu spielen? Was war das für eine? Hattest du Unterricht, und falls ja: bei wem? Und wie waren diese ersten Unterrichtserfahrungen?

Das fing alles damit an, dass ich als Zwölfjähriger eine Lehrerin bekam, die „alles“ unterrichtete – entsprechend schlecht natürlich. Zwei Jahre später bekam ich einen klassisch ausgebildeten Lehrer, der auch einen Berklee-Fernkurs für Arrangieren absolviert hatte und mich neben dem klassischem Unterricht auch auf Jazz gebracht hat – heute merke ich mehr und mehr, wie ich von beiden Welten allein schon technisch profitiere: Durch ihn lernte ich Wes kennen („Full House“), Jim Hall („Jim Hall Trio live“), Joe Pass (die Trios mit NHÖP), dann auch Metheny („Travels“ ist heute noch eine meiner Top-Ten-Gitarrenplatten). Das alles hat mich total gefangen genommen, elektrisiert und auch schon während der Schulzeit zu vielem Üben motiviert, natürlich mit der entsprechenden Vernachlässigung sozialer Kontakte, sieht man davon ab, dass meine damalige Freundin heute meine Frau ist. Aber mit Kumpels war eben nichts mehr.

Ein Workshop bei Frank Sikora, der mich sehr unerwartet und gnadenlos – und ich meine auch heute noch: zu gnadenlos – auf den Boden zurückgeholt hat, während ich doch eigentlich nur für mein angestrebtes Studium in Stuttgart erste Kontakte knüpfen wollte. Das hat mich derart geschockt, dass ich davon lange Jahre irgendwie traumatisiert war und aggressiv wurde, wenn der Name „Sikora“ nur irgendwo fiel! Jedenfalls spiele ich fast zehn Jahre später in Boston am Berklee College unter riesigem Druck mein Senior Recital, also das Abschlusskonzert; und wer sitzt da im Publikum? Frank Sikora. Der hatte dort gerade seine Freundin besucht!

Aber da habe ich gemerkt, dass nicht nur meine nervliche Belastbarkeit offenbar ganz in Ordnung gewesen sein musste, weil es eine schlimmere Situation wohl kaum geben kann, sondern auch, dass Frank eigentlich ganz nett ist und damals halt überreagiert hat auf einen Teenager, der einfach noch nicht ganz gecheckt hatte, dass es außerhalb Oberschwabens auch noch Gitarristen gibt.

Dazwischen lag mein Studium an der Schweizer Jazzschule in St. Gallen von 1991 bis '95 bei Peter Eigenmann, eine Zeit der Selbstzweifel, mit denen ich mich selber oft unnötig unter Druck gesetzt habe, weil ich offenbar lieber den

Crook und Ed Tomassi und die Gitarristen Jim Kelly und Rick Peckham. Das waren mit die besten Jahre meines musikalischen Lebens, samt Auftritt mit Band an der IAJE-Konferenz 1996 in Atlanta! Danach ging's nach Hause, und zum Glück fand ich einen Job zum Unterrichten in der Schweiz, was mich in meine Wahlheimat Konstanz brachte. Und das war eben auch der Anfang des wirklichen Lebens, in dem man Gelerntes umsetzen und ausbauen, passende Musiker finden und Stücke schreiben und Veranstalter anrufen musste...

Wann, wie und wodurch entwickelte sich bei dir die Doppelgleisigkeit mit Archtop und Flattop? Gibt es da sogar Vorbilder?

Nein, eigentlich kenne ich kaum Jazz-Flattoppers. Natürlich vor allem Metheny („Lonely woman“ auf „Rejoicing“ hat mich beispielsweise sehr beeinflusst) und John McLaughlin, der mich aber nie sonderlich interessiert hat. Und dann gab es ungefähr die Akustik-„Mode“ ab ungefähr 1995, die wohl auch so etwas war wie eine Rückbesinnung nach all der vielen Technik, vor allem dem unsäglichen Chorus- und Delay-Matschsound der späten achtziger und Mitte-neunziger Jahre, der den Sound so vieler Gitarristen nivelliert hat.